

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 236.

Breslau, Mittwoch, den 9. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

## Der württembergische Landtag aufgelöst.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Mit der heute erfolgten Auflösung des Landtages hat die sechsjährige Legislaturperiode ihr normales Ende gefunden. Binnen wenigen Tagen werden die Neuwahlen ausgeführt, als deren Termin bisher der 7. November genannt wurde. Maßgebend kann sich der Tag der Hauptwahlen noch ein wenig verschieben, fest steht aber, daß vor Mitte November die erste Entscheidung fällt.

In der Geschäftsüberblick, den Herr v. B a y e r in der Schlussitzung gab, würdigte er die parlamentarische Arbeit während der letzten achtzehn Jahre, das heißt während der Zeit seiner eigenen Präsidentschaft. Es kann nicht bestritten werden, daß innerhalb dieser Periode einige Fortschritte im politischen Leben Württembergs erreicht worden sind. Die Verfassungsreform ist durchgeführt worden, wodurch die Zweite Kammer ausschließlich auf den Boden des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gestellt wurde. Befestigt ist die veraltete lebenslängliche Amtsdauer der Ortsvorsteher, die progressive Einkommensteuer wurde eingeführt, die Grundlagen des Volksschulwesens etwas modernisiert, eine neue Bauordnung geschaffen, das Verkehrswesen ausgebaut, die Beamten und Arbeiter des Staates rechtlich und materiell besser gestellt, ein allgemeines Schulartzgesetz geschaffen, und auch auf dem Gebiete der speziellen Sozialpolitik sind einige Erfolge zu verzeichnen. Aber mit den meisten dieser Errungenschaften sind doch auch sehr große Mängel verbunden, an denen die Partei des Herrn von Bayer nicht unschuldig ist; ja sie kann nicht einmal behaupten, daß sie an den wirklich fortschrittlichen Reformen, die durchgeführt wurden, stets fördernd mitgewirkt habe. Des öfteren erwies sich die große Mehrzahl der volksparteilichen Fraktion als rückständig, besonders in sozialen Fragen, was letztmals durch die Ablehnung des Schulartzgesetzes jenseits der Mehrheit der Volkspartei zum Ausdruck kam. Es geht daraus nicht an, daß Herr v. Bayer die unter seiner Präsidentschaft erzielten Ergebnisse der Landtagsarbeit auf das Konto der Volkspartei schreibt.

Die Volkspartei, die heute einen wesentlich anderen Charakter trägt, als im Jahre 1895, da sie die stärkste Landtagsfraktion wurde und Herr von Bayer den Präsidentschaftsstuhl bestieg, hat beträchtliche Bestandteile ihres alten demokratischen Programms geopfert. Mit dieser Entwicklung nach rechts hängt das enge Verhältnis zusammen, in dem Herr von Bayer zur Regierung steht, und das ihm vor einigen Jahren den Kronenorden mit dem Personaladel, am heutigen Tage, aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Landtage, sogar den Titel Geheimrat und Ehrenkreuz gebracht hat. Man kann nicht bestritten, daß Bayer während voller 18 Jahre ein geschickter und sicherer Präsident der Zweiten Kammer war, der hinter den Kulissen auch manche Schwierigkeit beseitigt hat, die den Werken des Landtages bereitet wurde, und daß sein Geschick und sein Einfluß sich nicht immer im Entgegenkommen an die Mächte der Reaktion beläugte. Aber seine Verdienste würden im Volke eher gewürdigt und anerkannt werden, wenn er nicht mit den Auszeichnungen bedacht wäre, die in der Regel das Kennzeichen gefügiger Höflinge bilden.

Der Rücktritt Bayerns von seinem Landtagsmandat, das er seit 1894 inne hatte, und damit vom Präsidentsamt, erfolgt freiwillig. Bayer will sich unter dem Druck seiner 65 Jahre von einem seiner beiden Mandate befreien und mehr als bisher sich in der fortschrittlichen Reichstagsfraktion betätigen, die bekanntlich mit führenden Köpfen nicht reich gesegnet ist. Ohne nach außen stark hervorzutreten, war Bayer bisher innerhalb der gemäßigten Fortschrittspartei eine der einflussreichsten Persönlichkeiten; besonders in der Zeit des Wilhelms hielt er die Fäden in der Hand, die vom freisinnigen Fraktionszimmer zum Stanzlerpalais führten. Diese Periode wird allerdings kein Ruhmesblatt in der Geschichte der politischen Laufbahn Bayerns bilden.

In dem überreichen Lob, das Herr von Bayer dem Landtag für die dem Volke reichlich gespendeten Reformen und der Regierung für ihr „wahrhaft konstitutionelles Verhalten“ zollte, können wir ihm nicht zustimmen. Recht aber hatte er mit dem Zeugnis, das auf demokratischer Grundlage beruhende Landtag sei trotz aller scharfen Debatten ein Muster guter politischer Sitten gewesen. Das mag sich Bethmann-Hollweg in sein Notizbuch schreiben, der die Beobachtung gemacht haben will, die Demokratisierung des Parlamentarismus verfluche und verrohe die politischen Sitten.

Der Geschäftsbericht des Präsidenten deutete auch an, auf welchem Gebiet der letzte Landtag in schärfsten Konflikt mit dem Reichspfeifen des Volkes geraten ist. Er wies darauf hin, daß allein in der laufenden Staatsperiode der Staatsauswand des kleinen Landes um mehr als zehn Millionen pro Jahr anwuchs infolge der wiederholten Verbesserung der Gehälter aller Staatsbeamten, die im Volke

wenig populär, aber die unausbleibliche Folge der agrarischen Politik der Lebensmittelpreiserhöhung sind. Unter dieser Politik leidet auch der nichtbeamtete größere Teil des Volkes, und zwar um so schmerzlicher, je geringer das Einkommen ist. Hierauf hat jedoch der Landtag nicht die notwendige Rücksicht genommen. Statt die neuen Mehrkosten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit zu verteilen, und den von der Steuerung nicht merklich betroffenen Besitzkräften heranzuziehen, hat man durch ein buntes Gemenge von Verkehrssteuern und Gebühren aller Art die vermehrten Einnahmen aus den Massen der Minderbemittelten herausgequetscht. Im ganzen ist innerhalb der letzten sechs Jahre der Staatsaufwand des 2,3 Millionen Köpfe zählenden Volkes um rund 30 Millionen Mark gesteigert worden; dabei wurde die progressive Einkommensteuer um etwa 1-1/2 Millionen stärker angespannt. An dieser Steigerung der Einkommensteuer sind jedoch die kleinsten Einkommen mit demselben Prozentsatz beteiligt, wie die größten; die Einkommensteuer aber wird in Württemberg schon von Jahreseinkommen von 500 Mark an erhoben. Ueberhaupt ist auf dem Gebiete des Steuerwesens im abgelaufenen Landtag kein Schritt nach vorwärts getan worden, obgleich sich die Steuererhebung seit dem Jahre 1903 in halbzeitigem Zustande befindet. Die alten Ertragsteuern auf Grund, Gebäude und Gewerbe, die wegen des Unrechts der Schuldenbesteuerung schon vor zwei Jahrzehnten von allen Parteien heftig bekämpft wurden, bestehen heute noch fort. Auch das sogenannte Vorgeb, eine Weinsteuern, die indessen nur von dem im Wirtschaften getrunkenen, nicht von dem im Privatleben des reichen Mannes emporgehobenen Wein erhoben wird, bildet noch den Gegenstand des Protestes der Sozialdemokratie und des Mittelstandes. Die kleinen Leute in Stadt und Land werden durch die Besteuerung der unzulänglichsten Einkommen ungerecht betroffen. Eine Vermögenssteuer fehlt, nur das Kapitalvermögen unterliegt einer Ergänzungssteuer, die aber nicht progressiv, sondern proportional gestaltet ist. Das Gemeindesteuerwesen schreit förmlich nach einer Neugestaltung und zugleich wird die Uebernahme wichtiger finanzieller Verpflichtungen, wie die der Aufhebung der Volksschulden, von den Gemeinden auf den Staat immer dringlicher. Um diese Fragen, ferner um die Einführung der Verhältniswahl für die Wahl der ganzen Zweiten Kammer, um die Forderung der Trennung von Staat und Kirche und der Entkonfessionalisierung der Volksschule wird sich der Wahlkampf vorwiegend drehen.

Die Sozialdemokratie hat in allen diesen Fragen einen günstigen Stand. Sie hat während der letzten Legislaturperiode keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um diese Aufgaben im modernen, ihrem Programm entsprechenden Sinne der Lösung entgegenzuführen. Sie hat sich auch bei all den Arbeiten, die in mehr oder weniger befriedigender Weise erledigt wurden, als die treibende Kraft erwiesen, die das Gute, was aus der parlamentarischen Wirksamkeit entspringt, härter fördert als irgend eine bürgerliche Partei; für die Halbheiten und Unzulänglichkeiten oder selbst Rückschritte, die von ihr gegenüberstehenden Mehrheiten verübt werden, aber keine Verantwortung trägt.

Mit gutem Rüstzeug tritt die Partei in den Kampf. Allen agitatorisch tätigen Genossen wurde ein knapper Leitfaden zur Verfügung gestellt, der die Abstimmungen des Landtages über alle wichtigen Fragen, bedeutendes Zahlenmaterial, die wichtigsten Anträge unserer Fraktion enthält und Winke für die Vertretung dieser Tatsachenammlung gibt. Ferner hat der Landesvorstand ein Wahlhandbuch von 300 Druckseiten herausgegeben, das alle landespolitischen Streitfragen beleuchtet und eine detaillierte Uebersicht von der ganzen sechsjährigen Landtagsstätigkeit gibt. Da auch die Kandidaten in fast allen Bezirken aufgestellt sind, kann der Kampf beginnen.

## Die Balkankrise flaut ab.

Die Türkei gibt nach.

Die Türkei hat den ersten Schritt getan, der, wenn die übrigen Balkanmächte wollen, die Kriegsgefahr beseitigen kann. Die türkische Pforte teilt mit, daß sie die Reformen in Anwendung bringen will, die durch das Gesetz vom Jahre 1880 auf Grund des von uns kürzlich zitierten Artikels 23 des Berliner Vertrages den christlichen Untertanen der mazedonischen und rumelischen Gebiete bewilligt wurden, die aber damals natürlich nicht zur Ausführung kamen. Das Wesentliche dieser Reformberechtigung allen Nationen gewährt, eine weitgehende Selbstverwaltung dargeboten und Verbesserungen des Sicherheitswesens wie des Finanzwesens hergestellt werden sollen. Man wird vielleicht sagen, ein Gesetz, das zweihundert Jahre alt ist und bei so respectablem Alter noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, sei wenig geeignet, die Hoffnungen der Balkanvölker zu befriedigen. Aber im Augenblick handelt es sich nicht um das Beste, sondern es handelt sich um das Günstigste, es handelt sich darum, etwas zu finden, worüber eine Einigung nicht erst erzielt werden muß, und

das ist eben jener Artikel 23, der scheinbar schon die Unterzeichnung der europäischen Mächte trägt. Er gewährt den Christen in Rumelien und Mazedonien nicht die Autonomie, aber er gewährt ihnen einen ziemlich hohen Grad von Dezentralisation der Verwaltung, vorausgesetzt, daß sehr Wiederaufleben ihn wirklich ins Dasein bringt.

Das eigentlich Bedeutungsvolle an der Sache ist die Offenkundigkeit, von der Türkei gefasste Tatsache ihrer Entschlossenheit, das letzte Mittel zu ergreifen, um noch den Frieden zu retten. Die Antwort liegt jetzt bei den Balkanstaaten.

### Die Note der Mächte

Joll von den Gesandten Oesterreichs und Russlands als Beauftragte Europas in Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje vorgelegt werden. Sie stellt fest, daß die Mächte entschlossen seien, den territorialen status quo auf dem Balkan aufrechtzuerhalten. Oesterreich verlangt, daß dieser Paragraph durch einen Zusatz verallgemeinert werden soll, der vorsieht, daß sich die Mächte verpflichten, die Integrität des Osmanischen Reiches unangefast zu lassen. Dieser Forderung wurde sofort von Poincaré und Sazonow beigestimmt. Der Schritt Oesterreich-Ungarns und Russlands in den Hauptstädten des Balkans wird unverzüglich unternommen werden. Das gemeinschaftliche Vorgehen der Mächte in Konstantinopel wird kurz darauf, wahrscheinlich um die Mitte der Woche erfolgen.

### Ein Bild aus der Sobranje

wo man sich an unserem Genossen Sakafov köstlich vergafft, veröffentlicht der Sozialist Korrespondent des „Berliner Tageblatt“. Er schreibt:

Die Sitzung wurde von überfüllten Tribünen in Gegenwart aller zehn Minister durch den Präsidenten Stefan Danew eröffnet. Nach Verlesung der Einladungen wurde der Antrag, die drei Parlamente der verbündeten Balkanstaaten Serbien, Griechenland und Montenegro durch ein Telegramm zu bekräftigen, mit Zustimmung angenommen. Darauf begründete Ministerpräsident Geshow die Maßregeln der Regierung. Er erklärte sich als überzeugter Freund des Friedens; dennoch habe er die Verantwortung für die ersten Maßnahmen nach seiner Gewissenspflicht übernommen, weil drei Gründe ihn dazu nötigten. Diese Gründe waren die Ueberzeugung, daß alle friedlichen Versuche erschöpft seien, ferner das verhängnisvolle Zustandekommen des Verbundes und endlich der deutliche Wille des Volkes, der sich für eine endgültige Lösung der mazedonischen Frage aussprach. Aus diesen Gründen werde auch die Sobranje ihre Zustimmung nicht verweigern.

Als erster antwortete der Führer der Demokraten, der seit hier Ministerpräsident Malinow. Er spendet der Regierung für die Ruhe und Energie Lob und erklärt, daß er für die glatte Vermittlung aller Forderungen sei. Als er mit den Worten schloß: „Ich verlasse die Schranken der Partei und trete unter die Fahne der Regierung“, wird ihm eine kühnliche Ovation gebracht. Zenadiew, der Führer der Nationalliberalen (Stamboullien), geht noch weiter als der Redner Malinow. Er lobt wie dieser die Regierung, bekräftigt gleichfalls den Verbund als ein gutes Omen und empfindet die Vermittlung des Kredites ohne weitere Beratung durch die Mächte (Weisfall) bedauerlicher Spruch Malinow, der Führer der Liberalen, der auch den Verbund für ein diplomatisches Meisterstück der Regierung hält, auch die Kreditbewilligung will, aber doch für die Beibehaltung der parlamentarischen Beratung ist. Auch er findet Weisfall, der aber nicht so stark wie bei seinen Vorgängern ist.

Es folgt ein bagerer Herr mit graublondeinem Sitzbart, der wie ein Lehrer ausbleibt: der sozialistische Abgeordnete Sakafov. Er bedauert, daß er die Harmonie der übrigen Stören müsse. Das Ständrecht sei eine Folge der Mobilmachung. Unter der Bedrohung mit den harten Strafen des Kriegszustandes wage niemand zu murren. Bei einem Plebiszit wäre das Urteil des Volkes ganz anders ausgefallen. Neben den enthusiastischen Gesühnen sehr man auch andere, die Angst und Grauen vor dem kommenden Zeitgen. Der Bund der vier Staaten wäre zu begründen, wenn er eine Verständigung über wirtschaftliche und soziale Fragen bedeute. Als hierher hat der Redner sprechen können; obwohl Wohlwärtigkeit von allen Seiten des Hauses beweisen, daß kein Mitglied einer anderen Partei auf seiner Seite ist. Einige Gruppen von Abgeordneten verlassen demonstrativ den Saal. Sakafov spricht mit ironischer Bismarck weiter und gebraucht eine Wendung, die unvorsichtig ist, und zu der erwähnten Sturmzene führt. „Wenn Sie von dem Entschluß Sakafov der bulgarischen Truppen reden“, so ruft er mit schneidender Stimme in den Saal, „dann verlassen Sie nicht, daß auch bei den türkischen Truppen Entschluß Sakafov vorhanden ist.“ Der Präsident sprang auf, die Deputierten rufen heulend durcheinander, ein Mitglied der Pforte stürzt auf Sakafov zu und packt ihn an der Schulter. Andere folgen nach, es sieht einem Aufruhr aus, als wolle man in Bulgarien ungarisches Parlament spielen. Da springt der Minister Jablonoff, der Schwiegeronkel Geshows, vor die Rednertribüne und beschwört mit erhobenen Händen die Deputierten, der heiligen Stunde eingedaut zu sein. Der Präsident hebt die Sitzung auf und Sakafov verläßt von Gegnern umdrängt und geschoben, aber in guter Haltung den Sitzungssaal.

Wenn die Greuel und Verheerungen des Krieges ba sehr werden, dann wird man Sakafov's Reden anders bemerken.

### Im englischen Unterhaus

führte Staatssekretär Grey in Beantwortung einer Frage über die Lage auf dem Balkan folgendes aus:

Wie das Haus weiß, ist die Lage auf dem Balkan sehr kritisch und gibt zu großen Besorgnissen Anlaß. Die Großenmächte tun, was sie können, um den Friedensbruch zu verhindern. Die beiden Parteien, auf die sich ihre Aufmerksamkeit besonders richtete, sind der Ausdruck ernstlicher Mißbilligung des Bruches des Friedens auf dem Balkan und die Notwendigkeit von Reformen in der europäischen Politik zu erklären. Die Schwierigkeit sei auf einen Seite für die

**Türkei, angeht die Mobilisierung der Balkanstaaten zu Reformen zu schreiten, auf der anderen Seite die Balkanstaaten zu überzeugen, daß die verprochenen Reformen das Wohlergehen der mazedonischen Bevölkerung wirklich sichern würden.** Gestern seien erdigmittliche Vorschläge für gemeinsame Schritte gemacht, die durch die Großmächte und in ihrem Namen unternommen werden sollen, um diese Schwierigkeit durch Vorstellungen bei den Balkanstaaten und in Konstantinopel zu überwinden. Wir haben diesen Vorschlägen zugestimmt. Unter den europäischen Großmächten, die am unmittelbarsten am Balkan interessiert sind und deren Grenzen durch einen Krieg in jener Gegend am meisten in Mitleidenenschaft gezogen würden, herrscht der erste Wunsch, den Frieden aufrechtzuerhalten zu sehen. Dies ist meiner Überzeugung nach eine Pflicht, daß, wenn der Friede am Balkan gebrochen wird, keine der Großmächte in den Streit hineingezogen wird. (Beifall.) — Der Rabliste Mason fragte, ob die Regierung, wenn die gegenwärtigen Verhandlungen fehlschlügen, ihre guten Dienste verwenden würde, daß die ganze Frage dem Pariser Schiedsgericht überwiesen würde. Gren antwortete: Ich möchte lieber nicht daran denken, daß die Schritte, die die Mächte jetzt beraten, fehlschlagen. Sollte es dennoch geschehen, so würden wir selbstverständlich unser Bestmögliches tun, um die Gerechtigkeit unter den Mächten zu erhalten. Wir würden keine Injustiz ergehen und keinen Vorschlag tun, der geeignet wäre, jene Einigkeit zu beeinträchtigen.

**Die Relingefallenenen.**

**Sofia, 7. Oktober.** Die hiesigen politischen Kreise sind einigermassen von der Haltung Russlands enttäuscht, das Bulgarien jede Hilfe versagt. Sofanow soll bei den Pariser Konferenzen dem serbischen und dem bulgarischen Gesandten gegenüber eine drohende Sprache geführt haben, was hier außerordentlich konsternierend gewirkt habe. Die öffentliche Meinung wendet sich immer mehr Oesterreich zu, von dessen Politik man Unterstützung erwartet. (?) Fast alle bulgarischen Politiker legen Wert auf die Stärkung des guten Verhältnisses zu Oesterreich. — Die Direktion der bulgarischen Bahnen beschloß, um den regelmäßigen Verkehr mit dem westlichen Europa wieder herzustellen, einen Personenzug einzustellen, der täglich von Sofia über Rusitsch nach Bukarest abgeht.

**Der Vertrag der vier Raubstaaten.**

In Konstantinopel ist der Inhalt des Balkanbundes-Vertrages bekannt gegeben worden. Er lautet:  
1. Wenn die Türkei einen Balkanstaat überfällt, so eröffnen die drei anderen sofort den Angriff auf die Türken.  
2. Mazedonien wird unter einem eigenen Gouverneur autonom und unterhält sein eigenes Heer.  
3. Das Epirus gehört fortan in griechische, Albanien in die serbische Einflusssphäre.  
4. Bulgarien übernimmt das Protektorat des autonomen Mazedoniens.  
5. Die Bulgaren stellen im Falle eines Krieges 300.000, die Serben 200.000, Montenegro und Griechenland je 80.000 Mann gegen die Türkei auf.  
6. Die Balkanstaaten legen den Großmächten den Artikel 28 des Berliner Vertrages zu dessen Durchführung vor.  
7. Weist die Türkei gegen diese Forderung Widerstand, so wird der Feldzug wieder eröffnet.  
Der Raub ist eingeteilt, nur muß er erst geholt werden.

**Politische Uebersicht.**

**Der Fortschritt zum Schutzoll!**

Der Mannheimer Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei hat eine Ueberrassigung gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß in der Partei eine Mehrheit für die Ermäßigung der Getreidezölle nicht mehr vorhanden ist. In der ehemaligen Partei der reinen Freihandelslehre hat das Schutzöllnerium einen entscheidenden Sieg davongetragen. Eine vom Abgeordneten Wendorf zum Thema „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ eingebrachte Resolution forderte in Punkt 5:  
Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und Senkung der Kaufkraft der Konsumenten durch Ermäßigung der Schutzöllle auf industrielle Erzeugnisse und Getreide und damit Verhinderung einer weiteren ungesunden Preissteigerung für Grund und Boden und der dadurch verursachten wachsenden Verschuldung.  
Noch vor wenigen Jahren hätte eine solche Formulierung einen Sturm der Entrüstung im freisinnigen Lager hervorgerufen. Nicht „Ermäßigung“ würde es geheißen haben, sondern **Wesentigung** der Schutzöllle! Auch auf dem Mannheimer Parteitag gab es einen kleinen Sturm, aber der kam nicht von freihändlerischer, sondern von

**Die Bagabunden.**

Roman von Karl von Holst.

Anton war tief ergriffen. Nur allzu lebhaft empfand er das Gewicht des ihm gemachten Vorwurfs; um desto lebhafter, je mächtiger die Anklage gestellt wurde. Er betrachtete. Vom ersten Abend an, wo er Würfel im großen französischen Theater gesehen, bis zum letzten, wo er den in Lüften verhallenden Ruf seines Namens, auf der Flucht vor ihm und ihrer wild glühenden Leidenschaft, durch die Nacht ihrem Gehört.  
„Also auch Sie“, hob nach langem Schweigen der Kranke an, „also auch Sie waren bezaubert, verzaubert vielmehr durch die unerforschliche Macht dieses teuflischen Engels? Welchen Namen auch er sich gab, furchtbare Gewalt, als der löbste Körper erschmettert, verflümmelt, grauhaft entstellte, die falsche Seele ausgehaucht? Nun, sagte ich nicht, Ihre Bekanntschaft würden mich Tröstlichkeiten sein? Das ist schon geschehen. Was Sie mir jetzt entbietet: die Abhängigkeit, in welcher auch Sie wider eigenen Willen verharren müßten, die fortwährende Spannung aller Sinne und sinnlichen Erregungen, worin dies schlaue Geschöpf auch Sie zu erhalten verstanden, der Absicht, den Sie vor ihr hegten, immer wieder bestet durch die kindische Furcht, ihr zu mißfallen und ihren Woll zu erwecken: mehr noch als dies alles: jene Erziehung aller geistigen und leiblichen Kräfte, nachdem Sie sich frei um den Tauber verkannt süßten; der Wahnsinn, der Sie zu beherrschten drohte; die Todeskrankheit, der Sie fast unterlagen; — — — ich finde mich in diesen Zuständen wieder, mich und mein Geschick. Nur mit dem einen Unterschiede, daß Sie am Rande des Grabes, durch Tugend und Genesung gerettet, umkehren durften, sich dem Leben wieder zuzuwenden; und daß ich hinabsteigen werde in die kalte, finstere, einsame Grube; jung, mit dem Wunsch zu leben!“  
„So weit ist es noch nicht“, stammelte Anton.  
„Streitlich nicht! Leider nicht! Es kann noch ziemlich lange dauern, bis dies Automatenwesen, das ich führe, verflücht ist. Und ist das nicht um so trauriger? Die Kräfte wissen nicht mehr, was sie mit mir beginnen sollen! Die Pariser Tugend mich nach Nizza. In Nizza, um mich nur los zu werden, schickte sie mich nach Nizza. Ich weiß im voraus, auch in Nizza kann sie mit mir nicht ändern. Ich werde auch dort nicht aus-

Schutzöllnerischer Seite. Eine Reihe von Rednern trat auf, um die Ermäßigung der Getreidezölle aufs entschiedenste zu bekämpfen. Schließlich kam Herr von Wegler, der freisinnige Bauernpolitiker der Fortschrittspartei, auf die Idee, um nur etwas zu retten, eine Ermäßigung der Getreidezölle „um eine halbe oder eine ganze Mark“ vorzuschlagen. Da wurde ihm, nicht mit Unrecht, entgegengehalten, daß mit einer Zollverbilligung des Getreides um 25 Pf. pro Pentner den Konsumenten wenig gebient sei. Auch dieses Rezept, den Pelz zu waschen, ohne ihn nah zu machen, fand keine Gegenliebe. Und so mußte Herr Wegler, nachdem fast ausschließlich Schutzöllner gesprochen, beantragen, daß aus der Resolution die Frage der Ermäßigung der Getreidezölle ausgeschaltet werde, damit man zu einem einmütigen Votum gelangen könne. Und so geschah's. Man verscharrte die Forderung der Zollherabsetzung und reichte sich über ihrem Grabe die Hand.

Eine Kommission ist eingesetzt worden, die die Fragen der Agrarpolitik weiter studieren soll. Nun ist durch den Beschluß des Parteitages die Richtung gegeben; denn, was immer das Ergebnis ihrer Untersuchungen sein mag, der Abmarsch der Volkspartei in das Lager des Agrarschutzöllners ist nicht mehr aufzuhalten.

Die überraschende Wendung der Fortschrittspartei zum Schutzölller ist auf verschiedensten Ursachen zurückzuführen. Die Ursache davon ist die theoretische Unhaltbarkeit der wirtschaftsliberalen Freiheitsdoktrin. Von zwei Seiten ist diese Doktrin im Laufe der Jahre unterminiert worden: vom Sozialismus und vom Schutzöllnerium. Der Sozialismus hat die Unmöglichkeit der Theorie des wirtschaftlichen Geschehens- und Geschehenslassens unüberleglich nachgewiesen. Mittlerweile hat die Schutzöllnerische Bewegung in der praktischen Politik mächtige Fortschritte gemacht. Vor die Wahl gestellt, zum Sozialismus vorwärtszutreten, oder zum Schutzöllnerium zurückzuweichen, hat der bisher freihändlerische Fortschritt das zweite gewählt. Für ihn, als eine bürgerliche Partei, war es unmöglich, zu den großen, zukunftsreichen Erkenntnissen des Sozialismus vorzudringen, und so hat er vor der herrschenden Macht der Gegenwart, dem agrarischen Schutzölll, seine Verbeugung gemacht.

Diese Entwicklung ist durch das Ergebnis der letzten Wahlen zwar nicht verursacht, aber doch beschleunigt worden. Die mächtig vordringende Sozialdemokratie treibt den Liberalismus aus den Städten, und drängt ihn auf das platte Land hinaus, wo er mit den Junkern und Wählerstimmen konkurrieren muß. Da hat er denn die Erfahrung gemacht, daß sich die auf dem Lande einflussreichen Kreise der augenblicklichen und augenfälligen Vorteil einer Preis-erhöhung ihrer Produkte durch den Schutzölll nicht entgegen lassen wollen. Um mit den Agrariern in erfolgreichen Wettbewerb treten zu können, nimmt er agrarische Schutzfärbung an. Man hat während der letzten Wahlen zahlreiche Ausrufungen fortschrittlicher Landagitatoren zittert, die sich für die Erhaltung des bestehenden Schutzölllsystems ausgesprochen. Alle diese Ausrufungen sind aber immer wieder parteilich benientert worden. In Zukunft wird man die Welt hoffentlich mit dergleichen Absegnungsversuchen versehen. Es geht nicht, daß man draußen auf dem Lande Schutzöllner, in der Stadt aber Freihändler ist; daß man draußen für die Beibehaltung der Zölle eintritt, während man drinnen die herrschende Wirtschaftspolitik in Grund und Boden hinein kritisiert.

Die Vorgänge des Mannheimer Parteitages schaffen Klarheit, und darum sind sie erfreulich. Man kann nur wünschen, daß aus ihnen alle Folgerungen gezogen werden, die logischerweise aus ihnen gezogen werden müssen.

**Bethmanns Brief an Bebel**

hat das allerhöchste Mißfallen aller herzhafsten Patrioten erzeugt und die „Deutsche Zeitung“ gibt diesem Mißfallen unverhohlenen Ausdruck:  
Es ist das erste Mal, daß ein deutscher Reichskanzler auf eine Eingabe des sozialdemokratischen Parteivorstandes antwortet. Wir freuen uns, wenn unsere Minister

gegen jedermann höflich sind. Aber wie demnach es, daß es richtig ist, mit der sozialdemokratischen Partei als solcher vom Regierungsverhalten in einem Briefwechsel etw. etc. etc. Der erste einig abgeordnete muß selbstverständlich eine Antwort erhalten, auch wenn er Sozialdemokrat ist, sofern es nicht etwa die vorgelegene Sache oder die gewünschte Form verbieten. Nach unierer Auffassung würde also die Antwort des Herrn Reichskanzlers angebracht und notwendig gewesen, wenn der Abgeordnete Bebel für seine Person die Eingabe eingereicht hätte. Aber „an den sozialdemokratischen Parteivorstand, zu Händen des Herrn August Bebel“ sollte unseres Erachtens ein deutscher Reichskanzler so lange nicht schreiben, als die sozialdemokratische Partei sich grundsätzlich gegen das Vaterland, unehrenbarlich gegen die Monarchie, wagt und verächtlich gegen die Regierung und namenlos gehässig gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft benimmt und richtet. Jedenfalls war das Antwortschreiben des Reichskanzlers ein Akt von ganz üblicher Bedeutung. Es bildet gleichsam eine Fortsetzung der persönlichen Unterhandlungen des Staatssekretärs Delbrück mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Verfassungsvorlage für Elsaß-Lothringen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ brüdt den Sermon zum stimmend ab, ein Zeichen, daß Herr v. Bethmann bei den Agrariern unentderrlich zu rufischen beginnt.

**Mahnahmen gegen die Teuerung.**

Der Magistrat von Posa (Mecklenburg) teilte auf einer durch unsere Genossen herbeigeführten Antrag der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er Verhandlungen wegen Bezugs billiger Rindfleischs angeknüpft habe. Das Stadiparlement bewilligte Johann auf Magistratsantrag 1000 Mark zum Ankauf von Rindfleisch, die zum Selbstkostenpreise abgegeben werden sollen. Ferner ersuchte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat, auch den Ankauf von Schinken in die Hand zu nehmen.

Der Berliner Magistrat beschloß, für Berlin und zugleich namens der anderen Gemeinden Groß-Berlins größere Fleischlieferungen von mehreren tausend Pentnern in Kauf zu nehmen, nachdem die dahingehenden Anträge vom Landwirtschafsminister genehmigt worden sind. Es handelt sich um freies Schweine- und Rindfleisch, das durch die Fleischmeister in den städtischen Markthallen zu Preisen verkauft werden soll, die der Magistrat festsetzt.  
Die Landwirtschaftliche Provinzial-Genossenschaft für Brandenburg in Berlin hat sämtlichen brandenburgischen Städten einen Vorschlag zu einer gemeinsamen Konferenz unterbreitet, in der erwogen werden soll, wie die gegenwärtig unerschwinglich hohen Fleischpreise auf ein angemessenes Niveau zurückgeführt werden können. Der Genossenschaftskasse gehören 40.000 zumest kleine und mittlere Grundbesitzer an.

Die altenburgische Staatsregierung hat einen Erlaß an die Gemeinden herausgegeben, nach welchem den Gemeinden des Landes bei der Einführung freies Fleisch, soweit solches bis jetzt von der Reichsregierung zugelassen ist, bis auf weiteres die Kosten für Zoll und Transport aus der Staatskassa erlassen werden. Zur Bedingung wird dabei gemacht, daß die Gemeinden durch ihre behördlichen Organe den Preis des zu verlaufenden Fleisches möglichst niedrig festsetzen und daß sie die Gewähr leisten, daß das eingeführte Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preise an die Verbraucher verkauft wird.

Die Stadtvertretung von Lehe beschloß, gemeinsam mit der Stadt Bremerhaven ausländisches Fleisch zu beziehen. Der städtischen Teuerungskommission in Hürth hatten zwei Hamburger Firmen Angebote auf Lieferung von Oesterreichs Schweinefleisch gemacht; sie unterließen es aber, auch Preise anzugeben. Da die Stadt nicht über die notwendigen Einrichtungen zur Behandlung des Oesterreichischen verfügt, so wurde diese Maßnahme fallen gelassen. Auch für die Einführung von böhmischen Fleisch waren Angebote gemacht worden, nach welchen jedoch das Pfund Rindfleisch auf 91 Pfennig und das Ochsenfleisch auf 37 Pfennig gekommen wäre. Bei den Hürther Metzgern muß für Rindfleisch 75 bis 95 Pfennig und für Ochsenfleisch 80 bis 105 Pfennig bezahlt werden. Um Fleisch vorteilhafter einführen zu können, wurde beschlossen, mit den Städten Nürtenberg und Erlangen gemeinsame Maßnahmen zu ergreifen. 5000 Mark sollen als gemeinsamer Betriebsfonds dienen. Dabei wurde gehofft, die Regierungskasse werden billigere Angebote zur Folge haben.

Die Hürther Metzger beschloßen, das von der Stadt eingeführte Fleisch nicht auszuhauen. Die Stadt hatte ihnen einen Verdienst von 12 Pfennig für das Pfund angeboten. Das war den Metzgern zu wenig; sie verlangten 18 Pfennig. Auf diese Weise wäre das eingeführte Fleisch noch höher im Preise gekommen, als das, welches die Metzger verkaufen. Wenn die Metzger nicht noch belagert, wird die Stadt das eingeführte Fleisch in eigener Regie auszuhauen.

halten. Da habe ich meine Leute entlassen, die sämtlich treulose Betrüger und Verbündete jener erbärmlichen Spielesellen waren, mit denen meine eigene Verblendung mich verbündet hatte. Ich habe meine Wagen verschleudert, meine Pariser Einrichtung hingeworfen, jeden Luxus von mir entfernt, — nicht um zu sparen, denn für wen soll' ich das? Nur weil mich anseht, worin ich aufhauere. Es regte sich in meinem Innern giftiger Neid gegen die Armen, die, auf sich allein angewiesen, sich durch die Welt schlagen; die Ueberdrub, Langeweile nicht kennen, die noch empfänglich sind für Lust und Freude. Demen wollte ich es gleich tun, — ah, ich vergaß, daß man dazu Kraft und Gesundheit braucht; daß der Kranke, Elende, wenn er arm ist, zweiseitig leidet; daß Reichthum doch manche Ueberung gewährt; aber ich rede immer von meinem Reichthum, als wüßte ich so sicher, daß ich ihn noch besitze! Das werde ich erst erfahren, wenn ich heimlebre. Meine Ueberdrungen, Würbels wehnwichtige Verschwendungswut, die Rücksichtslosigkeit der sogenannten Freunde haben meine Verhältnisse barmherzig verdirrt, daß ich mich selbst nicht mehr auskenne. Schlecht der Tod, den ich in diesen Gliedern spüre, so langsam fort wie bisher, daß er noch sehr lange, bis er mir ans Herz tritt, — dann kann's vielleicht geschehen, daß ich als Bettler sterbe, wie jener Tagabund in meinem Liebenauer Walde, für dessen Begräbnis Sie damals sorgten und meine Gabe zurückwiesen. O, ich weiß noch was Sie mir ins Ohr raunten: Geben Sie Ihr Gold für die braune Würfel auf!“

„Theodor“, sagte Anton, „möchte die Träne in meinem Auge Ihnen Bittschrift geben für mein Herz. Wollen Sie mir verzeihen, was ich an Ihnen freveln darf? Können Sie's?“  
„Gern“, erwiderte Theodor, der ihm die magere, zitternde Hand hinreichte. „Gern und von ganzer Seele. Ich wäre zu tadeln, wenn ich noch ferner gegen Sie grölle. Nein, ich habe kein Recht dazu. Ich von allen Menschen am wenigsten, weil ich die Uebermacht am besten kenne, deren Verschulung Sie unterliegen. Wenn Sie an mir geknallt haben, so begnaden Sie den Frevel ja nur an einem Ihnen gleichgültigen Menschen, der kalt, hochmütig, lieblos auf Sie herabsah. Ich selbst bin weit sträflicher, denn ich habe unendlich größeren Frevel an mir begangen, habe mich selbst gerührt und blieb dabei der Betrogene, Verdächtige, während Sie geliebt wurden. Sie sind also eher zu entschuldigen, als ich. Lassen Sie uns Freunde sein. Wir müssen es werden; wir sind es eigentlich schon. Eben weil wir so wüthende Feinde waren, weil unsere Feindschaft entsprang

aus einer Leidenschaft für ein Wesen dämonischer Gattung; weil wir an einem Tage das schmälliche Joch losgeworden sind, in einer und derselben Stunde. — Weichen Sie bei mir. Sie stehen allein in der Welt, im Leben. Ich gehe dem Tode entgegen und bin auch allein. Harren Sie bei mir aus, bis ich sterbe. Sie sollen mein Erbteil sein! Und reite ich aus der großen Hinterlassenschaft, die ich zurücklasse, — ach, allzu dürftlich! — Vater mir hinterließ, nichts als Ihr Heimatsdorf, unter Liebenau, so ist das für Sie, der gar nichts besitzt, sehr viel. Das soll Ihr Eigentum werden, wenn Sie mich bis zu meinem Tode nicht mehr verlassen wollen. Gott hat uns hier zusammengeführt, daß meine Leiden durch Ihre liebe Gegenwart gemildert würden. Verzeihen Sie Ihr Gefühl nicht gegen diesen Fingerzeig von oben; begnadigen Sie mich durch Ihre Zulage; willigen Sie ein, mein Erbteil zu werden! Wir hatten uns nicht in Pissa auf; wir reisen ohne Aufschub heim; wir essen, so viel meine Schwäche gestattet, nach Liebenau. Nicht blüht, im Schatten junger Wälder müßte sich's kauft und ruhig kochen lassen! — Anton, willst Du bei mir bleiben als Freund und Bruder?“  
„Ich rufe eine heilige Pflicht nach Pissa“, antwortete Anton, sehr ernst gestimmt durch die wunderbare Wendung, die dies Gespräch unermartet genommen. „Ich soll dort, wie ich hoffe, Nachrichten empfangen über mich, meine Herkunft, meine Vergangenheit und Zukunft. Können Sie sich entschließen, so lange zu verzeihen, bis alle Schritte getan sind, die ich dort zu tun mir vorgehe, dann bin ich bereit, Sie fürder zu begleiten; bin bereit bei Ihnen gutzumachen und zu führen wo's nicht Zeräußerung, Leodor, besüßen wir uns nicht, nein, was Leidenschaft, heißes Blut, ungestüme Jugend gefährdet. Von dem großmütigen aber unaussprechbaren Gedanken, mich zu Ihrem Erbteil einzufügen, werden Sie in ruhiger Stimmung zurückkommen. Sie haben, das weiß ich durch Würfel, in Holland Verwandte von mütterlicher Seite, die sich mehrmals bittend an Sie gemandt haben.“  
„Die ich nicht kenne! Die ich nur um meinen Vater kümmern, wenn sie Geld verlangen; die reichlich mit vollen Händen längst abgefunden sind. Sehr entfernte Verwandte, die geschicklich gar keinen Anspruch machen können, sobald mein Testament einen Universalerben einsetzt. Und dieser Erbteil ist Anton. Anton wird Herr von Liebenau, so wahr und gewiß ich auf Gottes Gnade hoffe im Leben wie im Tode.“

(Fortsetzung folgt.)

**Slesonow in Berlin.** Der russische Minister des Aeußeren Slesonow tritt Dienstag früh in Berlin ein und wird im Hotel Wilson absteigen. Die Unterredungen des Ministers mit den Herren von Reichenow-Dollwag und Ribderin-Wächter werden bereits am Vormittag erfolgen. Der neue russische Botschafter Serbejew ist gleichfalls wieder in Berlin eingetroffen.

**Reichsgericht zur Regelung der Wandererfürsorge.** Nach einer Korrespondenz wird ein Reichsgeheimrat zur Regelung der Wandererfürsorge vorbereitet, der die Einföhrung von Fürsorgeeinrichtungen für mittellose Wanderer für alle Bundesstaaten betrifft, wodurch ein einheitliches Vorgehen auf diesem Gebiet erzielt werden soll. Das württembergische System, das Wandererarbeitstätten aufweist, soll in der reichsgerichtlichen Regelung besondere Berücksichtigung finden. Alle mittellosen Wanderer haben sich nach den dortigen Bestimmungen bei den Wandererarbeitstätten zu melden. Auf der Arbeitstätte selbst dem Wanderer Armen Kost und Unterkunft gewährt, wofür er eine entsprechende Rente zu arbeiten hat.

**Die Maßregelung Traub's sanktioniert.** Die beim preussischen Staatsministerium von dem Dortmunder Presbyterium der Reinholdskirchengemeinde in Sachen Traub erhobene Beschwerde ist zurückgewiesen worden.

**Selbstkenntnis.** In Döblingen in St. Marienthal erscheint das Zentrumsbuch: „Der Hüller“. Das Buch mehrte in einer Abonnementeinladung, daß der katholische Leser es beizubehalten nicht nötig habe, parteilose oder liberale Richtigungen zu halten:

„... Deute, wo der Lügenpresse die katholische Presse ebenbürtig gegenübersteht...“  
Die „Pöngersollenen Wälder“ bemerkten mit gelungener Ironie dazu:

Selbstkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Wenn die Zentrumsbücher jetzt endlich selber einsehen, daß sie es mit jeder Lügenpresse aufnehmen können — dann werden es wohl auch bald die Katholiken einsehen.“  
Wir meinen, es ist weniger Selbstkenntnis, was in dem Blatt zum Ausdruck kommt, sondern nur die angeborene „Wahrheit“ der Zentrumspresse, denn in Wirklichkeit war die Zentrumspresse irgendwelcher Lügenpresse nicht nur stets ebenbürtig, sondern sogar überlegen!

**Der Herrgott und der Hund der Landwirte.** Zum Beweis, daß an diesem Sonntag in den ländlichen Gegenden Deutschlands gefeiert wurde, bringt die „Deutsche Tageszeitung“ einen Artikel aus der Feder ihres Leiters, der sich geradezu wackeres Gemisch heuchlerischen Vortreffens und andernfallsen Frömmigkeit darstellt. Herr Dertel glaubt die Agrarier loben zu sollen und erinnert sie daran, daß der teilweise schlechte Ausfall der Ernte gegenwärtig für den Landwirt doch leichter zu ertragen ist, als wie vor etwa zwanzig Jahren, als man die heutigen Weizenkörner noch nicht kannte. Dann aber heißt es in dem Artikel:

Nächt dem, der den Wellen die Wege weist und über dem Menschenweien und Menschenwerte waltet, dankt die Landwirtschaft die Blüte früherer Jahre mit in erster Linie dem kräftigen Zusammenschluss, zu dem sie sich endlich durchgerungen hat. Schwere Sorgenjahre, wie das jetzige, weisen wieder auf die unbedingte Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses hin. Wenn das Bauerntum tatkraftvoll, einmütig und geschlossen sich weiter durchzusetzen versteht, dann kommt es auch über lange Zeiten hinweg. Wägen die Scherten noch so höher über die Döse und die Aker walten; wenn nur die Augen klar bleiben, wenn wir den Kopf hoch halten, dann werden wir wieder die Sonne des Sieges und des Seins schauen.“

In die Allmacht seines Herrgotts scheint somit Herr Dertel doch kein unbedingtes Vertrauen zu setzen, denn diese Allmacht müßte ergötzt werden durch die straffe Organisation des Bundes der Landwirte. Unentschieden ist leider noch die Frage, wem der Löwenanteil an dem Verdienst gebührt, dem Herrgott oder Herrn Dr. Dertel, dem Alphatagrarier.

## Ausland.

### Rußland.

**Die Urwälder.** Bei den nunmehr durchgeführten Urwäldern zur Reichsduma sind der Wälderklasse der kleinen Grundbesitzer erscheinen bisher gewählt: 841 orthodoxe Geistliche, 247 katholische Geistliche, 11 Pastoren, 9 Müllhais, 363 Edelente, 18 Kaufleute, 357 Arbeiter, 14 Beamte, 3 Militärspersonen, 17 Vertreter der freien Berufsstände (Arzte, Lehrer und Advokaten), 80 deutsche Kolonisten, 60 Tataren und 3 Juden.

**Unter wie oben.** Die russische Eisenbahn-Verwaltung gibt bekannt, daß auf ihren Linien während des Betriebsjahres, das am 1. September schloß, nicht weniger als 13.000 Personen ohne Fahrkarten erbeidet wurden. Wie man sieht, beträgt die russische Bevölkerung die Magmen, nach denen sie regiert wird, zu begreifen und nachzuahmenwert zu finden.

### Das ungarische Proletariat gegen den Krieg.

Am Sonntag wurden in der Hauptstadt Ungarns, in Budapest, drei und in 21 größeren Provinzstädten je eine Volksversammlung gegen den Krieg abgehalten, die von tausenden und aber tausenden von Menschen besucht waren. Die Erbitterung der Massen ist groß und man hörte fast in jeder Versammlung die Ausrufe: Wir gehen nicht in den Krieg, bevor wir keine Rechte erhalten haben.

Die sozialdemokratische Partei hatte für alle Versammlungen eine gleiche Protestresolution ausgearbeitet, die folgendes besagt: Die Sozialdemokratie Ungarns als einzige Kulturpartei des Landes protestiert gegen den Krieg, weil er ein Ueberbleibsel des Mittelalters ist und die harte Gewalt dominiert. Die Partei protestiert gegen den Krieg, weil er nicht der Wille des ungarischen Volkes sondern der Tyrannie und der Hablanten ist. Die Partei protestiert gegen den Krieg, erklärt aber zugleich, daß sie nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der Balkanvölker ankämpft, sondern die Berechtigung der Freiheitskämpfer der Balkanvölker als natürlich anerkennt. Schließlich wird in der Resolution noch erklärt, daß der Konflikt künstlich herbeigeführt worden ist, daß Oesterreich-Ungarn an ihm die Hauptrolle spielt und daß eine Abmachung mit den anderen Staaten und eine Eroberungspolitik Oesterreichs auf die türkischen Landesteile von Konstantinopel bis Salomoni vorliegt. Das ungarische Volk protestiert gegen den Krieg, weil dieser Krieg von den ungarischen Diplomaten angefaßt wird in dem Augenblick, in welchem das Volk für sein größtes Recht, das Wahlrecht, kämpft. In der Resolution wird auch dem Bedenken Ausdruck gegeben, daß es für Oesterreich-Ungarn eine gefährliche Sache sei, Armeekorps zu mobilisieren und sie nach feindlichen Ländern zu schicken, während im Innern des Landes die Revolution droht. Die Politiker Oesterreich-Ungarns werden darauf aufmerksam gemacht, erst dem Volke sein Recht zu geben.

### Argentinien.

Das Experiment, Hindus als billigere und willigere Arbeitskräfte in größerer Anzahl einzuführen, ist völlig fehlerhaft, viele der mit dem ersten Transport vor einigen Monaten hergebrachten 500 Hindu haben den britischen Konsul um Rückbeförderung gebittet. Die Regierung wies daher die Dampfergesellschaft an, die Einwanderung nichteuropäischer Rassen möglichst zu verhindern. Die Einwanderung europäischer Arbeiter wird von ihr gefördert, doch dürfte für diese der Preis, in dem Gebiete der argentinischen Arbeiterfreiheit zu arbeiten, nicht groß sein, wenn die Verhältnisse schon die hebräischsten Hindu abweisen.

## Italien.

Der Papst hat sämtliche katholische Bischöfe durch ein Rundschreiben aufgefordert, in allen Kirchen ihrer Diözesen Messen lesen zu lassen zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan.

Warum erst jetzt, wo die Kriegsvölker sich zu verzehnen scheinen?

## China.

Der Korrespondent des „Daily Mail“ in Peking schreibt: Ich erfahre, daß ein französisch-belgisches Abkommen für die 200 Millionen-Anleihe von der chinesischen Regierung unterzeichnet worden ist, um die Eisenbahn im Norden Chinas ausbauen zu können. Es wird vorzuschlagen, die nordwestliche Provinz des chinesischen Reiches Kansu mit Kiangsu an der jülichen Küste zu verbinden und einen anderen Schienenweg vom Süden nach Norden zwischen Honanfu und Zhanku zu legen, welche eine schon bestehende Linie zwischen Kailong und Honanfu verbindet. Ein Konsortium von belgischen und französischen Banken hat die Anleihe übernommen, für die die Eisenbahn die Garantie bietet.

## Australien.

Das Gewerkschaftsurteil in Melbourne stellte durch eine umfangreiche Erhebung fest, daß die Mittelpreise innerhalb weniger Jahre um 22 Prozent, die Lebensmittelpreise in ähnlicher Weise angehen sind. — Um der Konkurrenz der billigen, aus China importierten oder von atlantischen oder europäischen Arbeitern hergestellten Möbel entgegen zu wirken, verlangte eine Deputation der Unternehmer und der Arbeiterorganisationen der Arbeiter die gesetzliche Einföhrung eines Wertungssystems. — Die Regierung in Neu-Südwales dürfte im Parlament demnächst ein Achtstundentagsgesetz vortragen.

## Parteiangelegenheiten.

### Preussischer Parteitag.

Die preussische Landeskommission setzte in ihrer letzten Sitzung den preussischen Parteitag auf die Zeit vom 8. bis 8. Januar 1913 fest. Die Tagesordnung wird lauten:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Referent: Genosse Eugen Ernst.
2. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. Referent: Genosse Paul Pirsch.
4. Die Landarbeiterfrage in Preußen. Referent wird noch bekanntgegeben.
5. Die Sozialpolitik im preussischen Landtage. Referent: Genosse Robert Leinert.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

**Sozialistische Einigkeit in England.** Aus London wird uns geschrieben: Aus dem im „Labour Leader“ veröffentlichten Protokoll der letzten Vorstandssitzung der I. L. P. ergibt sich, daß das Internationale Sozialistische Bureau die Abhaltung einer Einigungskonferenz zwischen Vertretern der I. L. P., der Fabian Society und der W. S. U. angeregt hat. Der Vorstand der I. L. P. hat in seiner Antwort dem Gedanken einer Konferenz zugestimmt und vorgeschlagen, daß sie die Form einer Unterredung über die Möglichkeit der Einigung nehme und von jeder der drei Organisationen mit je sechs Delegierten besetzt werde.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Die Lage der schlesischen Schifffahrt.

Das vergangene Jahr war für die schlesische Binnenschifffahrt eine gefährliche Zeit. Feuer und es anders werden. Einmal wirt schon der vermehrte Frachtverkehr an sich auf die Einnahmen der Binnenschiffe und Kleinschiffe, zum anderen ist der Wasserstand bei dem regnerischen Sommer niemals so gesunken, wie er für den Schiffsverkehr behinderend hätte wirken können. Wie die schlesische Dampferkompanie, das Unternehmen, welches 1910/11 nicht nur keine Dividende verleierte sondern außerdem noch 135 000 Mark Defizit hatte, jetzt die Lage beurteilt, geht aus einer Auslastung ihrer Leistung über die Geschäftsfrage hervor. Dem V. T. wird darin mitgeteilt, daß das gesamte Resultat des Jahres 1911, in dem an die braven Aktionäre sechs Prozent Dividende ausgeteilt wurden, vom laufenden Geschäftsjahr nicht unerheblich überschritten werde. Dazu kommt noch, daß auch die Geschäftsaussichten recht gut wären. Ob da für die Arbeiter auch etwas mit abfällt?

**Schweidnitz, 8. Oktober.** Vom Bau der Weiskirch-Talperre. Die überaus ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen haben den Fortschritt der Bauarbeiten an der Weiskirch-Talperre wenig erfreulich beeinflusst, doch wird mit einer nach vielen Hunderten zählenden Echar von Arbeitsträften nunmehr in raschem Eter oestredt, die Verzögerungen, welche hierdurch, sowie durch die über Erwarteten lehnwertige Festlegung des Baugrundes eingetreten sind, wieder einzuholen. Alle erforderlichen maschinellen Anlagen sind nun komplett in Tättigkeit. Erhebliche Erschwernisse für den Bau brachte ein in Vertonung übergegangener Niessteis, der sich in schräger Richtung durch die Baugruube zog und er erforderlich die Einlage einer außerordentlichen Betonmensch, deren Masse annähernd 4000 Kubikmeter betragt. Nachdem umfassende Belastungsproben nunmehr die Widerstandsfähigkeit des Fundamentes ergeben haben, wird die Aufföhrung der Sperrmauer rätlich gefördert. Die untere Lage des Mauerwerks wäch bereits und es wird vor Eintritt des Winters ein erhebliches Stück des rechtsseitigen Fundaments der Sperrmauer voraussichtlich fertiggestellt sein. Auch dem Ausbau der neuen großen Verkehrsstraße durch das Schleifertal, welche unmittelbar am Stauden in der Kronenhöhe an den Bergen entlangföhrt und entzündende Ausblicke erschleicht, entstanden erhebliche Erschwernisse und Verzögerungen durch das ungünstige Wetter sowie die neuere Maschine, die Straße anstatt in einer Breite von 6 Metern nunmehr in einer Breite von 8 Metern auszubauen. Es wird jedoch damit gerechnet, daß diese neue Verkehrsstraße noch Ende dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden kann.

**Schweidnitz, 8. Oktober.** Junker und Pfaff. Ein nicht uninteressanter Beleidigungsprozess beschäftigte die heilige Straßmafng drei Tage lang. Angeklagt der Beleidigung in drei Fällen war der Warraministrator Otto Guschwager aus Rogau bei Zobten. Als Beleidiger und Nebenkläger trat der Kirchenpatron von Rogau, Graf v. Kler, auf. Die Ursachen dieses an Freischüssen und drastischen Einzelheiten so reichen Prozesses sind in einer im Jahre 1902 vorgenommenen Neuaufgärung des Warrerbuchs zu suchen, durch die sich die Kirchengemeinde geschädigt föhlt, indem etwa ein Morgen Busch dabei für die Gemeinde verloren ging. Wie das zugegangen ist, will heute kein Mensch mehr wissen; weder die Amtsvorwäger des Angeklagten, noch der Graf, noch die Kirchenpatronen von Rogau. Guschwager unternahm es nun, Licht in die dunkle Affäre zu bringen, wobei er nach Ansicht des Kirchenpatrons dieses beleidigt haben soll. Das Gericht erkannte in dem einen Falle auf Freisprechung, wegen der anderen beiden Beleidigungen wurde der Warrer unter Zubilligung des Schadens des 5 100 des G. B. zu 300 Mark Geldstrafe und Erlegung der Kosten verurteilt.

Interessant in dem Prozes die Haltung der Kirchen-

behörde in Breslau. Graf Bötter reiste nach Breslau und legte dort den Sachverhalt dar, worauf die Behörde sofort abwankte. Warrer Bötter schickte eine Seme, die sich anlässlich einer Sitzung des Kirchenvorstandes zwischen ihm und dem Grafen abspielte. Der Warrer erklärte das Protokoll. Als er einige dem Grafen nicht angenehme Wistände erwähnte, schrie der Graf: „Süten Sie sich, Witter!“ Ein andermal äußerte der Graf, die ganze Warrerbuchmut ist zusammengefallen.

Wie die Sache einmal enden wird, läßt sich heute noch nicht sagen, ist auch für uns ziemlich neugierig, doch werden die Schwarzen und die Weißen in Rogau noch lustig weiter praxessieren. Ein Rivisprozess schwebt bereits. Uns läßt ja der ganze Vorgang fast, obgleich wir und mit uns das ganze Volk sich freuen können, wenn Junker und Pfaff einander in die Haare geraten. Man erzählt da mancherlei erbauliche Dinge, über offiziell vertragen sich die Herrschaften immer wieder und das Volk kann noch obendrein die Sache dieser Kahlbaretel bezahlen.

**Slogau, 7. Oktober.** Im Zeichen der Fleischnot Wie schwer die jetzige Fleisch- und Funernot auf dem Volke lastet und wie wegen eines Stückchens Fleisch alle hygienischen Bedenken beseitigt werden, zeigt nachfolgender Fall, der sich in Permsdorf abgespielt hat. Am Dienstag mußte der Mühlensbesitzer Bräuner daselbst eine Kalbe schlachten, deren Fleisch vom Tierarzt als ungenießbar beschnitten wurde. Das geschlachtete Tier wurde in der Scheune aufgehängt und als nun am Mittwoch der Wbeder den Kadaver holen wollte, fand er nur noch die Knochen vor, das Fleisch war während der Nacht von fremden Händen vom Knochengestüß abgelöst und entwendet worden. Im Verdacht stehen die Arbeiterfamilien des Besitzers. Und unsere Agrarier betauern trotzdem immer noch, daß es keine Fleischnot gibt.

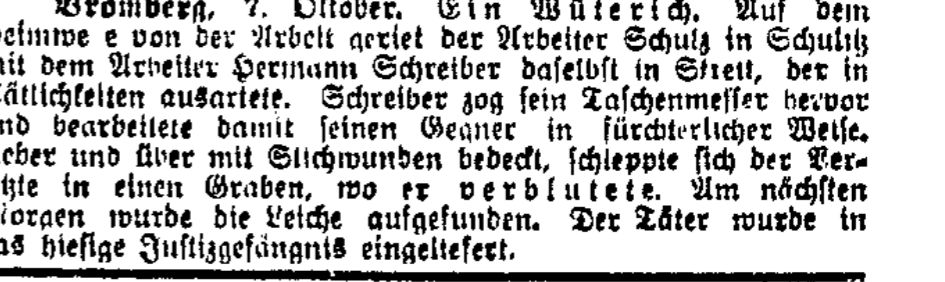
**Slogau, 8. Oktober.** Der Oberbürgermeister von Slogau, Dr. Sortheer, hat sich schon wieder einmal nach einer anderen Tätigkeit umgesehen. Dieses Mal steht er in Charakterenburg als zweiter Bürgermeister zur engeren Wahl. Mit dieser Bewerbung ist das Lühend von Orten erreicht, in er seine Dienste als Verwaltungshausmeister angeboten hat. Leider bis jetzt ohne Erfolg! Offen wir mit vielen anderen, daß ihm endlich für seine Beharrlichkeit der verdiente Lohn in Gestalt einer neuen Stellung winkt.

**Schlittschheim, 8. Oktober.** Geradesu lindischer Leichsin. Der Arbeiter Rejger aus Bengig legte eine mit Wasser gefüllte Selterflasche in den glühenden Ofen, um seine Mitarbeiter durch die Explosion zu erschrecken. Da sich diese nicht schnell genug ereignete, öffnete er die Ofentür, als in demselben Moment die Explosion erfolgte, so daß der Unglückliche um sein Augenlicht gebracht wurde.

**Trebnitz, 8. Oktober.** Konsumverein und Kaufleute. 5% Rabatt nur gegen Bar und nur auf Kolonialwaren zahlen vom 1. Oktober 1912 ab die Kolonialwarenhändler des Rabat-Sparvereins Trebnitz. Das ist der erste Erfolg, den unser demnächst ins Leben tretende Konsumverein zu verzeichnen hat. Selbstverständlich ist dieser Erfolg nur ein Scheinbayer; denn wenn unsere Kaufmannschaft, die jahrelang 4% Prozent Rabatt gezahlt hat, jetzt nur auf einmal 5 Prozent geben kann, dann hat sie sich sicher dabei berechnet, auf welche Weise die Verbrauchssteuer dem Geschäft wieder gutgebracht werden kann. Entweder verabfolgt der Kaufmann geringere Waren, oder aber er sagt seinen Kunden, dieser oder jener Artikel ist teurer geworden und er müsse darauf einen Preisaufschlag nehmen. Dadurch hat der Kaufmann seine Verbrauchssteuer wieder wettgemacht und der Kunde muß selbstverständlich die Kosten tragen. Arbeiter, laßt Euch durch solche Lockmittel nicht täuschen. Wenn der Kaufmann mit einmal statt 4, 5 Prozent gibt, so muß Euch das ein Verweis mehr sein, daß für bisher überportiert worden seid, denn was der Kaufmann jetzt kann, konnte er auch schon früher. Deshalb, soweit dies noch nicht geschehen ist, hinein in den Konsumverein.

**Wromberg, 8. Oktober.** Ein großes Schadenfeuer entstand in der Nacht zum Sonntag, gegen 2 Uhr morgens, auf der Fliegel mit Curt Brüchle in Prinzenta. Zwei große Fliegelschuppen mit erheblichen Fliegelschuppen sind fast vollständig von den Flammen verbrannt worden. Das Feuer, das an den Holzgerüsten reichliche Nahrung fand, verbreitete einen mächtigen Feuerchein. Die Feuerwehrleute bemühten sich vergebens, den großen, etwa 70 bis 80 Meter langen Schuppen zu retten. Dagegen konnten sie den zweiten, etwas kleineren Schuppen zum Teil erhalten. Der Schaden wird auf etwa 40-50 000 Mk. geschätzt, ist jedoch durch Versicherung abgedeckt.

**Wromberg, 7. Oktober.** Ein Wüterich. Auf dem Gelände von der Arbeit an der Arbeiter Schulz in Schulz mit dem Arbeiter Hermann Schreiber daselbst in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Schreiber zog sein Taschenmesser hervor und bearbeitete damit seinen Geaner in fürchterlicher Weise. Ueber und über mit Stichen bedeckt, schleppte sich der Perrekte in einen Graben, wo er verblutete. Am nächsten Morgen wurde die Leiche aufgefunden. Der Täter wurde in das hiesige Justizgefängnis eingeliefert.



**Unsere Marine**  
Qualitäts-2 Pfg.-Cigarette  
**Georg A. Jasmaizki Akt. Ges.**  
größte deutsche Cigaretten-Fabrik Dresden

Verantwortlicher Redakteur: Franz Höfner. - Redaktion und Expedition: Neue Gröbenstraße 7. - Berlin bei Köllnische. G. m. b. H. - Druck von G. Grosse, G. m. b. H. - Postfach 2000, Berlin. - Telegramm-Nr. 51141.

**Stadt-Theater**

Dienstag, Anfang 7 Uhr: 3860  
„Fehlgeld“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Die fünf Frankfurter.“  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Carmen“

**Lobe-Theater**

Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Mein Freund Eddy“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: 3875  
„Die fünf Frankfurter.“  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Mein Freund Eddy“

**Thalia-Theater**

Dienstag, Gruppe A, 4. Vorstellung:  
„Nathan der Weise“  
Donnerstag, Gruppe B, 4. Vorstellung:  
„Nathan der Weise“  
Mittwoch, Humboldt-Verein:  
Wissenschafts-Vorstellung: 3881  
Graue Seiten,  
„Kollege Crampton“

**Schauspielhaus**

„Der liebe Augustin“

**Lieblech's Etablissement**

Täglich abends 8 Uhr:  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Mittwoch, 9. Okt., 8 1/2 Uhr nachm.:  
**Extra-Vorstellung**  
des Jugend-Operetten-Ensembles:  
„Der Zigeunerbaron.“ 3850  
Sonntag nachmittags 4 Uhr:  
Vorstellung bei kleinen Preisen.

**Viktoria-Theater.**

**Olympia Theater**

Dir. H. Schenk, 3857  
Grösste Mystik-Schau.  
**Eine Welt seltsamer  
Wunderdinge.**

**Gegen sofort. Zahlung**  
Iaus gebt. Schränke, Komod., Bettm.,  
Verst., Sofa, gg. Nachschiff. Verstellungen  
brieff., auch mündlich. Wähler,  
Friedrichstraße 68, vorm. Gartenstr.

**Auf Kredit**

Katalog Nr. 3 gratis und franko.

[3800]  
**Möbel**  
einzelne Stücke,  
kpl. Ausstattungen,  
Spiegel, Bilder,  
Uhren, Polster-  
waren

**Damen- und  
Herren-Garderobe**  
Gardinen, Teppiche,  
Portieren,  
Manufakturwaren

Bei uns sind  
**An- und  
Abzahlung**  
spielend leicht u. kann Käufer  
die Höhe derselben selbst  
bestimmen. Lieferung aus-  
wärts franko. Bisher  
40000 Kunden.

**Karsunby & Co.**  
Breslau X Rosenthalerstr. 2  
gegenüber der Oberwacht

**Teuere Zeiten!**

1 Die Hausfrau ist in schwerer Not,  
Es langt nicht mehr zum Butterbrot!

2 Und hört der Mann von Margarine, gleich macht er eine saure Miene.

3 Da kommt ihr ein Gedanke fein:  
Wie möcht es mit Palmona sein?

4 Sie setzt sie hin recht zart und frisch  
Statt Butter auf den Frühstückstisch...

5 Nun ist sie froh und ohne Sorgen,  
Denn siehste, er hat nichts gemorren!

6 Und ganz vergnüglich liest im Blatt  
Er das Palmona-Insert!  
(Pflanzen-Butter-margarine)

IVO PUHONNY.

3918/9

**Große wissenschaftliche Demonstrationen**

erläutert durch praktische Vorführungen u. große Abbildungen  
von Frau zur Natur, Anatomie, für Damen und Herrn Dr.  
Ulrich vom Kaiserlichen Institut für Gynäkologie in Breslau,  
Etablissement „Wingenshaus“, Seminarsgasse 2  
Mittwoch, den 9. Okt., abends 8 Uhr, für Damen und Herren.  
Donnerstag, den 10. Okt., nachm. 4 Uhr, für Damen, abends  
8 Uhr für Damen. Freitag, den 11. Okt., nachm. 4 Uhr,  
für Damen, abends 8 Uhr für Herren.

**I. Teil.**  
Wo liegt das Glück?  
Eheglück und  
Frauentugend.  
Warum sind so viele Frauen  
krank, unruhig und un-  
glücklich? Das habe ich  
Vollkommen und Gelingen  
wider, Widerstand und  
Krankheit.

Junge Germania

Alle das, was der Frau  
so viel Schmerz und  
Schmerz bereitet?  
Wie man auch richtig be-  
wehret und die weibliche  
Erge in der Form der Ge-  
schlechtlichkeit und Ge-  
schlechtlichkeit, was heißt der  
Wann? Die Kunst, glücklich  
zu sein. Warum ver-  
eine städtische Ge-  
weidlichkeit der Ge-  
schlechtlichkeit aus Ge-  
schlechtlichkeit und Ge-  
schlechtlichkeit.

Kranke Schönheit

**II. Teil.**  
Wie erkennt man Intelligenz, Energie, Gracität,  
Vorbereitungsgabe, Charakterstärke; wie  
erkennt man reichhaltige, edle oder auch niedere,  
geschlechtliche Eigenschaften? Welche Charaktere  
haben zusammen und welche stehen sich ab? Wie  
die Frau den übermächtigen, harten unvernünftigen  
und unheimlichen Mann behandeln soll.  
Warum gönnt man der Frau so oft keine  
Ehrentätigkeit? Der Weg zu idealer E-  
heglückseligkeit, wahre Schönheitstheorie. Die  
Führung dicker Schönheitstheorie.

Gesundes Herz

Nur für Angehörige. Neue Wege zur Hebung  
der Krankheit, ohne Operationen. Die Darmfunktion, eine  
freie Heilung für die leidende Menschheit. Selbst-  
hilfe in Krankheit, die Frau als Haus-  
ärztin. Frauenleiden von den ersten Anfängen  
bis zu schwereren Formen: Schwangerschaften,  
Ankündigungen, Entzündungen, Vergiftungen, Neu-  
bildungen, Entzündungen. Die Wechseljahre und  
ihre Gefahren. Die Substanz der Menschheit  
ist: Herabsetzung, Geschlechtlichkeit, Mütterlichkeit  
und Schlaganfälle, Arterien- und Herzerkrankung,  
Blutentzündung, Krebs, Brustkrebs, Schilddrüse, Was Männer  
über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müssen.  
Körper und Seele in Liebe und Ehe. Geheimnissen, deren  
Ursachen, Folgen und Bekämpfung: Luchtblut, Tod und Leben  
toren, Christi Frau 606. Was verheißt auf unsere Kinder?  
Eintritt 50 Billa, Ref. Platz 1. M.  
Nach den Vorträgen Diskussion und Fragebeantwortung.  
Um auch in deren Gelegenheit zu geben, diese aufmerksamer  
belehrenden und hochinteressanten Vorträge zu hören, ist einer der  
schonsten und geliebtesten Heber der Naturheilbewegung, Herr  
Direktor Ulrich vom Kaiserlichen Institut für Gynäkologie in Breslau,  
Direktor Ulrich wird, wie oben angeführt, die Vorträge abhalten, unter  
Aufsicht der Schönheitstheorie, jedoch mit besonderer Berücksichtigung  
des zweiten Teiles.

**Zeltgarten**  
Der kolossale Erfolg  
des  
erstklassigen Programms  
Vollständig - Anfang 8 Uhr.  
**Im Tunnel**  
Eine Schicksalsgeschichte  
Damen-Trompeter-Corps.  
Entree frei. [3845]

**Palmengarten**  
**Oktoberfest**  
in 3881  
**Oberbayern.**  
2 Kapellen 2

**C.M. Trapp**  
**Lanz-Schule**  
Messergasse Nr. 14-16  
Prospekte kostenlos  
Ist gut, weil und schon alle Kunst-  
und Lehrentätigkeit. Kursus für 6, 8 und  
10 Part. Geht auch Einzelunterricht  
zu jeder Zeit ohne Beschränkung voll-  
ständig ungeniert, auch Sonntag, Hal-  
und Abends in 2 Stunden. An-  
nahme neuer Schüler täglich. Damen  
und Herren von auswärts werden aus-  
das schnellste aufgeführt.  
Christentum u. Sozialismus von  
A. Bebel  
10 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht

**Völker-Wanderung**  
nur am Sonntag nach dem  
**Zirkus Busch**  
Kino.  
Dienstag: Letzter Abend

**4 Teufel**  
nach einem Entwurf  
von Hermann Lang  
Sensationsdrama in 3 Akten  
dazu: 4 Teufel  
2 Teil 27 genannt  
**Grafensohn u. Artistin.**  
Sensationsdrama in 4 Akten.  
Gesamtdauer 2 1/2 Stunden.

**6 Schlager**  
Anfang 6 Uhr.  
**Entree 19 Pf.**  
für 11. Platz. 3863  
Morgen Mittwoch:  
**Neues Programm.**  
Der Birtus ist geheilt.

**Gebr. Gobelbänke**  
3393  
Verkauf gebr. Möbel  
50 Schräule versch. Größ., 100 Bettstellen  
mit u. ohne Matratze, Vertikal-, Spiegel-,  
mit Eisen, Solas L. Schön. Farb. u. Muster  
Ist billig Friedrichstraße 58, Wähler.

**Königsgrund** Lohe-Str. 45/47.  
Heute Mittwoch:  
**Groses Kränzchen**  
Neues Vorkell.  
11 Uhr: Große Blumen-Polnische. [3912] Tonen- und Schießentzug.

**Dachdecker**  
können sich melden, aber nur gute Kräfte und organisierte, im  
**Gewerkschaftshause Breslau.** 3917

**Pfänder-Auktion Hamburger**  
am 16. Oktober er. 3908  
Verlängerung nur bis 12. Oktober.  
Lehmann, Westendstrasse 47, I.  
englisch Leder,  
Pilot-, Zwirn-,  
Zeug- und  
Samt-Manchester.  
**Hosen**  
mit und ohne Latz.  
Gustav Knauerhase  
Inhaber: Oskar Dehmel  
Neumarkt 45.  
Bitte genau auf Firma und Strasse zu achten.

Wir empfehlen:  
**Germinal**  
Sozialer Roman von  
Emile Zola.  
Packende Schilderungen  
aus dem  
Bergarbeiterleben.  
Preis nur 1.- Mk.  
Zu beziehen durch die  
Expedition u. die Kolporteurs.  
**Für 287 Mk.**  
komplette Einrichtung, bestehend aus Wohn-  
zimmer, Schlafz. u. 24 Sprungbet-  
ten. Einz. Ausb. furn. 410 Mk. Vlieds-  
divan 42 Mk., Sofa 20 Mk., Vertikal-  
33 Mk., Spiegel, getüch. 10 Mk., Dekorativ-  
8.50 Mk., Tisch, Sesseln, Solas mit Umbau,  
Sofas, Tisch, 12.50 Mk., 22, 22, 22, 22.  
**wirklich reell und billig**  
**SiegfriedBrieger**  
Kaufschmiedstraße 24.  
Begr. 1858. - Tel. 9177. 2835  
Zahlung nach Vereinbarung!

## Der erste Vorstoß zur Wahl

der 14 neuen Stadtverordneten in Breslau muß in dieser Woche noch erfolgen. Deshalb erscheint am Donnerstag abend zur Wahlhelferverammlung, Sonntag vormittag zur Flugblatt-Verbreitung und Hausagitation! 1000 fleißige Hände verbürgen den Erfolg. Das Wahlkomitee.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Oktober.

### Wissenschaftlicher Vortrag-Kursus.

Wie in früheren Jahren so wird auch in diesem Herbst durch den Bildungs-Ausschuß ein wissenschaftlicher Vortragskursus veranstaltet, der wegen lokaler und anderer Umstände auf drei Abende beschränkt ist und im Restaurant zur „Wilhelmsburg“, Neuborsstraße, stattfindet.

### Genosse Engelbert Graf, Berlin,

der unseren Genossen aus früherer Vortrag-Ähren in bester Erinnerung ist, wird in Fortsetzung früherer Vorträge vor:

### Deutschlands Schicksale

in den verschiedenen Perioden der Erdgeschichte sprechen. Der Zyklus setzt sich aus folgenden Vorträgen zusammen:

#### Freitag, den 25. Oktober:

Das Festgeleit der Erde, seine Entstehung und Veränderungen. — Chronologie der Erdgeschichte. — Das Meer der Urzeit auf deutschem Boden. Die mitteldeutschen Alpen zur Steinzeit. — Bildung der Steinkohle. — Die Porphyryvulkane.

#### Freitag, den 1. November:

Kampf zwischen Land und Meer auf deutschem Boden vom Ende des Alttertiärs bis zum Beginn der Neizeit der Erde. — Entstehung der Alpen und der deutschen Mittelgebirge. Die jüngsten Vulkanen auf deutschem Boden.

#### Freitag, den 8. November:

Das Klima in der geologischen Vergangenheit. Die Eiszeit in Deutschland. Ihre vermutlichen Ursachen, ihre Wirkungen. Ihre Bedeutung für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart. Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch.

Die Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert. Der Preis der Gesamtkarte beträgt 30 Pfg., der Einzeltarte 15 Pfg.

Wir bitten die Gewerkschaften und Arbeitervereine, wie in früheren Jahren ihren Funktionären den Zutritt durch Gewährung von Gesamtkarten zu ermöglichen.

### Der Bildungs-Ausschuß.

Die heutige Nummer der Volkswacht enthält eine Beilage über die Zeitschrift „Natur“, auf die wir besonders hinweisen.

Freie Turnerschaft Breslau, II. Frauenabteilung. Mittwoch fällt der Turnabend aus; er wird am Freitag abgehalten.

Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr Besichtigung des Gaswerkes in Fügion. Treffpunkt früh 9 Uhr im Gewerkschaftshause. Die Branchenleitung.

## Lobe-Theater.

### Zum 50. Geburtstag Otto Ernst's

Am uns Herr Direktor Löwe nach dem verständigen Beschlusse des Deutschen Bühnenvereins: Deutsche Dramatiker an ihrem fünfzigsten Geburtstag durch die Aufführung eines ihrer Werke zu ehren, mit einer musterhaften Aufführung des besten Werkes des Dichters, seiner prächtigen Komödie: „Flachsman" als Erziehung. Früher, das war eine Ehreung des Dichters, wie man sie sich besser nicht wünschen konnte. Und auch das Publikum war zahlreicher erschienen, als man es sonst im Lobe-Theater gewohnt ist. Es setzte sich wohl vorwiegend aus Lehrerkreisen zusammen, die vielleicht auf diese sinnige Weise den ehemaligen Kollegen Otto Ernst Schmid ehren wollten. Und sie, wir alle haben Glück, dem Sohn des Hamburger Tabakarbeiters, in dessen Haus die sozialdemokratische Presse gelesen wurde, der aus eigenen Erfahrungen den Jammern eines preussischen Volksschullehrers kennen lernte (war er doch selbst einer), für den frischen Luftzug, den er da und dort in die dumpfen Schulstuben hineintrug, zu danken. Wir wollen hier nicht mit ihm rechten, daß er nicht alle Hoffnungen, die wir, das deutsche Proletariat, auf ihn setzten, erfüllte. Dazu fehlte ihm die robuste Kampfnatur; denn so fröhlich er im „Flachsman" auch oft zapack, schließlich machte er doch eine Verbeugung an die herrschende Gesellschaft. Was ist sein Regierungsschulrat Dr. Vrell weiter als eine Bitte um Entschuldigung für seine Wahrheiten, die er ihr an anderen Stellen sagt. Einen solchen Regierungsschulrat gäbe es vielleicht — im Zukunftsstaat. Aber in Preußen-Deutschland? nein — selbst in Bremen wäre der nicht möglich. Aber bei alledem bleibt doch ein erlebter Genuß, mit wie großer Liebe zur Volksschule er in seiner herghaften Weise in diesem Tendenzstück — im guten Sinne — zapack und den alten Schulkopf der Väterlichkeit preisgibt. O das Herz klopft einem zusammen, wenn er uns zeigt, was für „Bildungsschultern" wir oftmals unsere Kinder überlassen müssen; Kindern, denen die Schule das sein sollte, was wir ihnen — leider in der Regel nicht geben können: eine Stätte, wo sie ihre Intelligenz, aber auch ihren Charakter heranbilden sollen. Er zeigt uns, daß die Volksschule nicht eine Bildungsanstalt, sondern eine öde Drillanstalt für Kadavergehorsam ist, eine Mittel mehr, durch das völkfeindliche Regierungen ihre Herrschaft aufrecht erhalten. Je dümmner das Volk, desto besser ist es, — von Stämmern zu regieren. Auf dieses Prinzip ist das ganze System der heutigen Volksschule aufgebaut und wehe dem Eindringling, der es wahrhaft ernst mit der Erziehung des Volkes meint; zahlreiche Verordnungen und

## Achtung! Volksvorstellung-Besucher!

Die Besucher der letzten Volksvorstellung „Mignon" sind infolge eines Irrtums unserer Billetausgabe zu einem bedeutend billigeren Preis in den Besitz der Eintrittskarten gelangt, als die Vereinbarungen mit der Direktion zulassen. Da sich eine nachträgliche Erhebung des Differenzbetrages nicht gut ermöglichen läßt, muß der entstandene Schaden von anderer Seite getragen werden. Es sind nämlich irrtümlich die Preise für Schauspiel-Volksvorstellungen im Stadt-Theater angelegt worden, statt der Opernvorstellung. Für „Mignon" müssen natürlich die bisherigen Opernpreise erhoben werden und gelangen die Billets morgen Dienstag, abends 8 Uhr, bei Casperle, Matthiasstraße 28, zu folgenden Preisen zur Ausgabe:

Fremdenloge und Proszenium 1 Mk., 1. Rangloge und Balkon 1 Mk., Orchesterloge 1 Mk., Parkettloge und Parkett 1 Mk., 2. Rang-Loge und Balkon 75 Pf., 3. Rang-Sitzplatz 50 Pf., 3. Rang-Steckplatz 30 Pf., Stehparterre 40 Pf., Galerie-Sitzplatz 30 Pf., Galerie-Steckplatz 20 Pf.

Die frühere Preisangabe wird hierdurch aufgehoben. Der Bildungsausschuß.

## Parteilgenossen und Genossinnen!

Zwölf Mitglieder- und Wahlhelfer-Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins Breslau eröffnen Donnerstag, den 10. Oktober, den Kampf um 14 Stadtverordneten-Mandate der dritten Abteilung. Die Versammlungen, an denen nur Mitglieder teilnehmen können, beginnen um 8 Uhr.

Wo sich die Genossen versammeln, das erfahren sie aus einer Zusammenstellung in der gestrigen Nummer der „Volkswacht".

Parteilgenossen, seid pünktlich zur Stelle. Wenn jeder nur einen kleinen Teil der notwendigen Arbeit übernimmt, dann wird der große Erfolg nicht ausbleiben.

### Hervoran zur Wahlarbeit!

## Konservativ-liberale Stadtverordneten-Kandidaten.

Der rechtsstehende Bürgerverein für den östlichen Teil der inneren Stadt hat nach der „Schles. Volksw." in der zweiten Abteilung folgende Kandidaten aufgestellt: Herr Dr. Baeschke, Syndikus der Handelskammer, Herr Rappich, Kaufmann und Bezirksvorsteher, hier, Nikolaistraße 61, Herr Julius Scheide, Kommissionsrat und Stadtverordneter, Ohlauer Straße 21/22. Durch Neuordnung ist die gesamte innere Stadt in einen Wahlbezirk umgewandelt worden; er heißt nunmehr Wahlbezirk 2, in ihm sind drei Stadtverordnete zu wählen. Mit der Aufstellung der drei oben genannten Herren ist die blau-schwarze Kandidatenliste vollständig.

So ungern wir den Reaktionsären einen Sieg gönnen, so sind wir doch versucht zu wünschen, daß Herr Baeschke gewählt wird, denn es wäre dringend notwendig, diesem bezahlten Angestellten der Handwerksmeister, der den streikenden Arbeitern höhere Gefängnisstrafen wünscht und zu diesem Zwecke die Gefängnisgehung verschärfen will, einmal etwas deutlich unter die Augen zu treten. Die Konservativen scheinen den Bezirk 2, „Innere Stadt", für sehr aussichtslos zu halten, denn sie haben Herrn Scheide dort untergebracht, der bisher in der dritten Abteilung kandidierte und sich jetzt im 19. Bezirk von den Sozialdemokraten bedroht sieht.

Gerade die Aufstellung der provokatorischen Kandidatur Baeschke muß die freigeordneten Arbeiter veranlassen, eine künftige starke sozialdemokratische Fraktion ins Stadtparlament zu senden. Donnerstag Abend und Sonntag früh beginnt die Arbeit!

## Schutz den Freizeugehilfen!

Eine öffentliche Versammlung, die am 1. Oktober im „Pariser Garten" tags, setzte bewies, daß die Freizeugehilfen anfangen, sich mehr als bisher um die Verbesserung ihrer Lage zu kümmern. Die Beschlüsse sind nämlich: daß es notwendig ist, nach dem Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu fragen und einer Organisation anzugehören, deren Hauptaufgabe darin besteht, die Kollegen wirksam zu schützen. Nach einem Vortrage des Kollegen Sommer über die Forderung der Freizeugehilfen an die Spezialgesetzgebung wurde folgende Entschließung des Arbeiterkongresses gegen die Züme der Arbeitgeber angenommen:

„In Anbetracht des Umstandes, daß ein erweiterter gesetzlicher Schutz der Arbeiter im Freizeugewerbe sich als dringend notwendig erweist, erachtet der Allgemeine Freizeugehilfen-Kongress zu Berlin am 23. Mai 1912 für unbedingt erforderlich, daß folgende gesetzliche Maßnahmen getroffen werden:

- a) Festlegung des Minimums der Arbeitszeit nicht vor 7 Uhr morgens und deren Beendigung nicht nach 2 Uhr abends, Sonntag und nicht nach 9 Uhr abends, sowie einer mindestens einundzwanzigstündigen Ruhepause wöchentlich;
- b) Verbot der Beschäftigung an Sonn- und Festtagen im allgemeinen nach 12 Uhr mittags, sowie sämtliches Verbot der Beschäftigung an allen auf Wochenend- und Feiertagen folgenden Tagen, mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages, unter Woche; Haltung des Freizeugehilfen nachmittags;
- c) Verbot des Post- und Logisgebens durch den Arbeitgeber;
- d) Verbot aller besonderen Arbeitsbedingungen der Arbeitgeberkorporationen;
- e) Öffentlich-rechtliche Vertretung der Beschlüsse, Interessen durch Schaffung von Arbeiterkammern;
- f) Einschränkung der Lehrlingszahl in der Weise, daß ein Lehrling nur gehalten werden darf, wo ein Gehilfe ständig beschäftigt wird, ein zweiter Lehrling nur, wenn mindestens drei Gehilfen beschäftigt werden, und mehr als zwei Lehrlinge überhaupt nicht;
- g) Anbahnung der Gewerbeordnung auf die Bahnhöfe, Freizeugehilfen."

Wegen dieser Forderungen stimmte als einziger Kollege der Arbeiterkongress zu, weil ihm die Arbeitszeit früh um 7 Uhr nicht zeitlich genau bekannt.

Ueber die Forderung an den Doppelfesttagen zu reden, hatte sich der Abg. Baeschke verpflichtet. Aber auch hier sagte dieser Herr, indem er sein Wort zurückzog, von der Versammlung wurde dieses Verhalten umso schärfer verurteilt, zumal bekannt wurde, daß der Abg. Baeschke von der Versammlung beim Obermeister Weigelt gewesen ist, um Verhaltungsmaßregeln einzufordern.

Die Fischlinie der Nikolaistraße. Auf dem Grundstück Nikolaistraße Nr. 9 soll ein Erweiterungsbau errichtet werden, der einem Neubau gleich zu achten ist. Er muß deshalb an die Stadtgemeinde rund 24 Quadratmeter bebauter Land zur Straßenerweiterung abzutreten, das einschädigt werden muß, weil die Nikolaistraße eine historische Straße ist. Im Jahre 1908 hat die Stadtbaudeputation den Wert für einen Quadratmeter auf 250 Mk. geschätzt. Diese Schätzung wird auch jetzt noch für angemessen gehalten. Es soll gepflastert werden, inwieweit Anliegerbeiträge zu den Straßenerweiterungskosten erhoben werden können.

Die Generalkommission für die Provinz Schlesien wird am 1. Juli 1913 wegen Erneuerungsbedürftigkeit des Hauses ihrer ständigen Niederlassung vom Berlinerplatz 1a nach dem Hofgartenplatz in das Eckhaus Hohenzollernstr. 50 und Charlottenstr. 28 verlegt.

sonstige Stachelbrautereien des Bürokratismus vereiteln ihm jedes selbständige Schaffen im Sinne Realismus. Das und viele andere Widerwärtigkeiten wie das Friederichium und die unter anderem System selbstverständlich Vlag geistende Verblöndung unter seinen Kollegen, das alles läßt Ernst seinen jungen Lehrer Jean Flemming — ein idealer Volkshilfen und aufrechter Charakter — erfahren. Und daß sein Schablonenmensch Flachsman (der Leiter einer Knaben-Volksschule) keine Ausnahme, sondern der typische Vertreter einer leider noch allzu sehr verbreiteten Gattung von Schulmännern ist, hat gerade so mancher von uns aus Eigenem erfahren. Der Kleinangewandte der Schell, das Auswendiglernen und Verfagen der Propheeten vor- und rückwärts und all der geisttönde Kafersendrit ist auch heute noch der Schulweisheit letzter Schluss. Doch es soll nicht verkannt werden, daß man hier und da das Lächerliche und Unhaltbare unserer heutigen Schulzustände einzusehen beginnt und daß man auch versucht, Abhilfe zu schaffen. Aber es kommt dennoch höchst selten etwas Gutes heraus. Der Schlandrian hat zu lange gedauert, zuviel ist an Lehrern und Kindern gesündigt worden, als daß eine Wandlung sich schon so bald zeigen sollte. Aufrechte Naturen, Menschen mit warmen Herzen sind allzu selten unter unseren Lehrern geworden. Sie dürfen es sich zum Mindesten nicht merken lassen, sonst gran! man sie durch allerhand Schikanen aus der Schule heraus. Und daher steht auch Flemming bald vor seinem Pinauswurf aus der Schule, er, der vielleicht der einzige wirkliche Volksschullehrer des ganzen Kollegiums ist (das übrigens von Ernst sehr fehr und individuell gezeichnet wurde). Nur der Umstand, daß der ganze Angelegenheit untersuchende Regierungsschulrat ein ganzer Kerl ist, der keine Pappenheimer kannte, und der von der Schule wirklich etwas verstand, ja ihr sogar etwas Liebe entgegenbrachte, hat er es zu danken, daß er dennoch bleiben durfte. Wozu noch ein, selbst in diesem Rahmen unwahrscheinlicher, Umstand kam, daß sich Herr Flachsman sein Amt auf Grund gefälschter Papiere — über das erfolgreich bestandene Lehrexamen erlittigen hatte, was durch die Denunziation eines mitwissenden Freundes und Kollegen (der zum Ruckuck gelangt worden) an den Tag kam. Wenn auch durch diesen Schluß dem inneren vernunftmäßigen Geschehen Gewalt angetan wurde, wie auch ein so prächtiger Regierungsschulrat in Preußen sicher nicht zu finden sein wird. (Auch der frühere Ministerialdirektor Althoff, an den Otto Ernst vielleicht bei seinem Pressgedacht haben mag, hatte mit diesem nur die unwahrscheinliche Verhättnis gemein.) Eins aber hat Otto Ernst mit seinem „Flachsman" doch erreicht: er hat die Aufmerksamkeit aller auf diese schmerzende Wunde unserer Zeit gelenkt. Und

darin liegt der Wert dieser Komödie, gegen die man auch vom literarischen Standpunkte manches einwenden könnte, wie auch die eigentliche Vorgahuna Otto Ernst's auf dem Gebiete der Novelle liegt. Sein Wagnis ist der lebendige Beweis dafür. Die Aufführung unter der Spielleitung des Herrn Berger war eine der Bedeutung des Tages würdige. Wir können auf sie stolz sein. Aber nicht nur in der Regie, sondern auch als Darsteller zeigte sich Herr Berger seiner Aufgabe voll gewachsen. Der sich hinter den Oberlehrsrittel versteckende und mit kniffligen Verordnungen sich selbst verschaffende Kleine, ja ach so kleine „Geist" des Herrn Flachsman wurde von ihm mit tiefem Verständnis und einer ihn nie verlassenden schauspielerischen Meisterhaftigkeit gespielt. Sein Flachsman war kein bössartiger Intrigant, sondern ein Produkt seiner Umgebung. Auch er war Mensch, ja für seinen Flachsman konnte man, als das Verhängnis über ihn hereinbrach, ein tiefes Mitleid empfinden, eine so starke dramatische Wirkung löste sein mehr innerliches Spiel aus. Auch seine Maske war überraschend lebenswahr. Und dann brachte der Abend eine Lieberziehung: wir lernten in Herrn Flachsman einen geradezu idealen Flemming kennen. Wunderbar traf er das selbstlichere und natürliche Wesen dieses Moders von einem Jugendberater. Seinem schlichten, aber von einer großen inneren Ueberzeugung durchglühten Flemming glaubte man es, daß sich ihm die scheuen Kinderseelen öffneten, daß er ihr Abgott war. Braval und dann weiter Herr Barne. Sein polternder, aber im Grunde freigebraver und vornehm denkender Regierungsschulrat ließ uns unjomehr bedauern, daß für solche prächtige Kerle in unserer Zeit kein Vlag ist. Er hatte sich so in die Rolle hineingelegt, daß es ein Genuß war, diesen ständig übersprudelnden „Regierungsschulrat" regieren zu sehen. Und der Schuldner des Herrn Geisler war ebenfalls dem Leben prächtig abgequakt. Eine echte Subalternatur. Das weibliche Klauheim der Lehrerin Störhan war bei der etwas herb zuffassenden Frau Wäber-Siegemann ebenso gut aufgehoben, wie die jugendliche Lehrerin Polm bei dem Fräulein Mide. Ueberhaupt hat das Spiel dieser Dame eine köstliche Frische und eine ihr gut stehende natürliche Drollerie kommt ihr besonders bei Liebeszenen zu gute, wie es sich schon öfter zeigte. Doch nehmt alles in allem: es war eine wahrhaftige Festvorstellung, für die die Mitwirkenden durch nicht endenwollenen demonstrativen Beifall des Publikums belohnt wurden, von der wir nur wünschen könnten, daß sie nicht nur öfter gegeben würde, sondern daß der Bildungs-Ausschuß sie für eine Volksvorstellung festlegte. Das wäre etwas für unsere Arbeiter, denn wer hätte für die Schäden unserer heutigen Volksschule mehr Verständnis als wir!

Die Hausfrauen und Mütter gegen Teuerung und Hunger.

Wenn unsere herrschenden Gewalten noch fähig wären, die furchtbare Not der breiten Massen auch nur ein wenig nachzufühlen...

Etwas tausend Frauen waren dem Rufe gefolgt und hatten sich Montag Abend im „Kronprinzen“ zum Kampfe gegen Teuerung und Hunger versammelt.

Recht erkranklich war auch die folgende Aussprache, an der sich zwei Männer und vier Frauen beteiligten. Es waren gewiß nur einfache Worte, die man hören konnte...

Verehrte Anwesende!

Ein gewaltiger Schrei der Not geht seit Wochen und Monaten durch das ganze Land, ausgeschlossen von den Darben...

Wir in Deutschland haben uns nicht nur zu beklagen über den Kapitalismus und seine Auswüchse, es kommt noch hinzu die ganze Zoll- und Steuerwirtschaft, die auf Kosten des Hungers der breiten Massen dem Junkertum...

Nicht nur auf Brotgetreide ruht der Zoll, nein, auch auf den Futterstoffen, wodurch auch das Fleisch verteuert wird. Da kommt der stark erhöhte Viehzoll und der hohe Fleischzoll...

Es zeigt sich, wenn wir die Fleischnot näher betrachten, ein großer Preisunterschied gegenüber dem Auslande. Auch Butter, Margarine, Mäse, Mehl, Grauen und Grüßen, Backofen...

Was sind dann die Folgen der Teuerung? Das ist eine Verflechterung der Lebenshaltung. An Stelle des guten Nahrungsmittels kommt minderwertiges. Die Hochstufmengen in Berlin und anderen Orten haben sich stark vermehrt. Der Pferdefleischverbrauch ist in diesem Jahre um ein Drittel höher als im Vorjahre...

Die Unterernährung ist nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den Unterbeamten, kleinen Geschäftsleuten und Beamten vorhanden. Gerade die kleinen Geschäftsleute und Handwerker, die von der Arbeiterschaft leben, leiden als Konsumenten und Produzenten, denn können wir uns nicht kaufen...

Auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden, da wurde uns gezeigt an vielen Tabellen, was der Mensch essen soll. Da zeigte sich, daß in der Nahrung des Fabrikarbeiters viel weniger Eiweiß war, als in der zum Beispiel eines Arztes...

Nicht nur die Schulkinder leiden unter der Unterernährung, am meisten die Frauen. Wenn jetzt statt eines ganzen Pfundes ein halbes Pfund oder noch weniger auf den Tisch kommt, dann entbehrt die Frau zuerst. Der Mann bekommt das Fleisch so lange es geht...

Auch die Möglichkeit, ein Kind aufzustellen, wird durch die Teuerung ausgeschlossen. Schon in früheren Zeiten hätten wir uns die Grenzen für geistige Bedürfnisse vom Munde abhaben, aber wenn es nicht zum Nötigsten reicht, dann müssen diese Grenzen mit verbracht werden...

Was hat uns die Regierung auf unsere Forderungen geantwortet, was geschah, als unsere Vertreter die Einberufung des Reichstages forderten? Man hat die Grenzen ein klein wenig geöffnet und will die Frachtarife etwas ermäßigen. Doch das ist nicht, was wir forderten, die Aufhebung der Zölle und die volle Öffnung der Grenzen...

Was hat uns die Regierung auf unsere Forderungen geantwortet, was geschah, als unsere Vertreter die Einberufung des Reichstages forderten? Man hat die Grenzen ein klein wenig geöffnet und will die Frachtarife etwas ermäßigen. Doch das ist nicht, was wir forderten...

sehen müssen. (Weisfall.) Eine gründliche Berechnung muß dieser Kampf werden. Wähle ich diesen Weg, dann müssen unsere Einnahmen als Konsumenten ausbleiben. Und wenn man darauf über „Terrorismus“ schreibt, dann antworten wir, Ihr wollt ja die öffentliche Stimmenabgabe, wir sind in der Notwehr und wären ja froh, wenn wir unseren Einfluss nicht gebrauchen wollten...

Nach einer lebhaften Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die heute im großen Saale des „Deutschen Kronprinzen“ in Breslau versammelten Frauen und Mädchen protestieren mit aller Kraft gegen die Ausbeutungs- und Hungerpolitik der Regierung und der herrschenden Parteien, die besonders auf den Frauen und Kindern des arbeitenden Volkes furchtbar lastet...

Aus Gründen der Volkswirtschaft fordern deshalb die versammelten Mädchen und Frauen sofortige Maßnahmen zur Linderung der drückenden Not, durch Reich, Staat und Kommune.

Die Versammlung ist sich aber auch einig darin, daß nur ein gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisierter Proletarierkampf von Männern und Frauen die herrschenden Gewalten zwingen kann, bessere Verhältnisse zu schaffen. Darum muß allezeit und besonders in diesen Tagen der Teuerung, die Forderung stehen: Einmütig in die Organisationen der Klassenbewußten Arbeiterkassen!

Straßenräuber vor Gericht.

Das Breslauer Schwurgericht verhandelte an seinem ersten Sitzungstage am Montag gegen die Arbeiter Fritz Grunert, Paul Scholz, Hermann Bräuer und die Arbeiterin Maria Pletsch aus Breslau wegen Straßenraubes. Sonntag, den 23. Juni 1912, gingen die Angeklagten nach Volkshaus in die Gastwirtschaft von Scholz, wo ein Tanzvergnügen war. Dort trafen sie in später Abendstunde auch den Weichensteller Paul Herrmann aus Breslau, der eine Kaputte nach Althaus...

Für Tarifbewegung der Anschläge schreibt uns die Branchenleitung der Anschläge: Auf die „Berichtigung“ des Herrn Restaurateurs und Anschlägers Deutschert in der „Volkswacht“ vom 4. Oktober erwidern wir, daß nicht nur Herr Deutschert, sondern alle Anschläger ihre Arbeiten selbständig verrichten müssen. Was hierüber in Frage kommt, ist nur das, zu welchen Preisen man die Arbeiter übernimmt.

Graf Zepelin kommt nach Breslau. Die uns der Schlesische Aero-Klub mitteilt, hat Graf von Zepelin die an ihn für 1912 getätigte Einladung des Schlesischen Aero-Klubs, während des eventl. Aufenthaltes des Zepelinschiffes als Gast des Klubs nach Breslau zu kommen, angenommen.

Verloren wurden eine silberne Damenuhr, ein Militärfas, ein goldenes Ketten-Alarmband mit Brillant, eine goldene Brosche, ein gelber Sommerüberzieher, eine Handtasche mit Inhalt.









